

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Landesblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Seitungspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.60 M., bei unsern Ausstreuern monatlich 1.80 M., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 5.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hugo Zipper, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper & Co. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 50 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 82.

Donnerstag, den 8. April 1920.

59. Jahrgang.

Politische Nachrichten. Deutschland.

Der Berliner Korrespondent der „Basler Nachrichten“ erzählt von unterrichteter Seite, daß demnächst in Paris die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich beginnen. Die deutschen Delegierten sind bereits in Paris eingetroffen. In gewissen Fragen sollen die Franzosen zu Konzessionen bereit sein, vor allem in der Frage der Einfuhrliste, von der Deutschland eine beträchtliche Anzahl von Luxusartikeln gestrichen wünscht. Die deutschen Unterhändler werden auch verlangen, daß die Deutschen endlich Rohmaterialien erhalten. Auch die berechtigten Klagen der deutschen Regierung über das Loch im Westen, das der deutschen Wirtschaft einen unermesslichen Schaden zugefügt habe, sollen endlich berücksichtigt werden. Die internationalisierte Kommission hat zugestimmt, daß die deutschen Zollbehörden ihre Tätigkeit in den besetzten Gebieten wieder aufnehmen und die Militärbehörden sind angewiesen worden, für die Durchführung dieser Bestimmungen Sorge zu tragen. Auch soll gegen die Korruption unter den untergeordneten militärischen Stellen der Besatzungstruppen aufs schärfste vorgegangen werden.

Reichs- und Staatskommissar Essering hat Aufträge an die Bevölkerung erlassen, die folgenden Inhalts sind: Die Regierung war bereit, von einem Einmarschieren der Truppen in das rheinisch westfälische Industriegebiet Abstand zu nehmen. Voraussetzung war aber, daß 1. die versorgungsmäßigen Behörden wieder in ihre Ämter eingesetzt würden, 2. Waffen und Munition sofort an die Gemeindebehörden abgegeben würden, 3. die Gefangenen sofort freigelassen würden. Von einer Durchführung dieser Bedingungen, die bis zum 28. März verlangt und in Aussicht gestellt wurde, war aber selbst am Abend des 2. April noch keine Rede. Dagegen meldeten übereinstimmende Berichte, daß in den meisten gefährdeten Orten die Aktionsausschüsse und Bollzugsräte gar keinen Einfluß mehr auf die bewaffneten Arbeiter hatten und daß diese bewaffneten Arbeiterbanden von Ort zu Ort zogen, um zu plündern und zu erpressen. Jetzt konnte die Regierung den Befehl zum Einmarsch in die bedrohten Gebiete nicht mehr zurückhalten. Jetzt marschieren die Truppen aber, wie ausdrücklich festgestellt werden soll, nicht auf Grund militärischer Eigenmächtigkeiten oder gar veranlaßt durch einzelne Offiziere, sondern auf Anweisung der Reichsregierung. Falls ein Eingreifen der Reichswehr im Ruhrrevier erforderlich wird, erwartet die Reichsregierung, daß sie alle Truppen als Organe der Staatsgewalt fühlen, welche gegen ihre eigenen Volksgenossen die bedrohte Staatsautorität wieder herzustellen haben. Es gilt, dem Volke zu zeigen, daß die Reichswehr treu hinter der Verfassung steht und

daß sie das Vertrauen des ganzen Volkes verdient. Dazu gehört Wahrung schärfster Manneszucht, Vermeidung aller unnötigen Härten und jeglicher Übergriffe und Provokationen. Nur eine Truppe, die bei aller Bestimmtheit noch sachlich und bescheiden auftritt und sich streng an die Gesetze hält, ist befähigt, beifällig zu sein, irreführende deutsche Volksmitglieder wider auf den Weg der Ordnung und Verfassung zurückzuführen. Nur sie wird sich das Selbstvertrauen erwerben und der Staatsgewalt Achtung und Vertrauen verschaffen können. Der Reichswehrminister gen. Dr. Gessler und der Chef der Heeresleitung gen. v. Seeckt.

Aus Paris wird gemeldet: Der Ministerpräsident richtete am Dienstag morgen an den deutschen Geschäftsträger folgenden Schreiben: In meinem Schreiben vom 2. April habe ich Sie gebeten, bei Ihrer Regierung darum vorstellig zu werden, die dauernd in das Ruhrgebiet eindringenden Truppen zurückzuführen. Jedoch ist meiner Bitte bis heute kein Gehör geschenkt worden. Ich habe nun die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß der Generalkommandant der Rheinarmee die Erlaubnis erhalten hat, die Städte Frankfurt, Darmstadt, Homburg, Dieburg und Hanau militärisch zu besetzen. Die Besetzung wird mit der vollständigen Räumung des Ruhrgebietes ihr Ende finden.

Nach einer Havakmeldung hatte das Eintreffen der französischen Truppen in Frankfurt a. M. den Charakter eines militärischen Einmarsches. Aber die Besetzung Darmstadts wird noch berichtet, daß die französischen Truppen dort vormittags 5 Uhr eingezogen sind. Die Übernahme der Stadt durch die Franzosen erfolgte in Ruhe. Die Reichswehr rückt ungehindert ab. Zu Zusammenstößen ist es nirgends gekommen. An die Bevölkerung der Stadt richtete die Stadtverwaltung einen Aufruf, in dem sie zur Ruhe und Ordnung mahnt, vor Ansammlungen warnt und mittelst, daß der Geschäftsbetrieb in vollem Umfange aufrecht erhalten wird.

Havas meldet: Die Regierung setzte den auswärtigen Vertretern ihre Haltung gegenüber Deutschland in der Frage der Besetzung des Ruhrbeckens auseinander. Millerand erinnerte daran, daß er wünsche, mit Deutschland die wirtschaftlichen Verbindungen wieder aufzunehmen. Er verleihe die jetzt eingetretenen Schwierigkeiten nicht. Aber Deutschland — so führte er aus — brach die gebietsernsten Bestimmungen des Vertrages von Versailles, indem es dem Druck der militärischen Parteien nachgab. Die Nachrichten, die wir erhalten, melden die militärische Intervention im Ruhrbecken. Diese bedeutet die schwerste Gefahr für die Sicherheit der Bevölkerung des Industriegebietes. Die Nichterfüllung der Klauseln bezüglich der Entwaffnung und Auslieferung von Munition erlaube allein den Widerstand in Berlin und die Bewaffnung der Roten Armee. Die

Artikel 42 und 44 des Vertrages stellen den unumgänglich notwendigen Schutz Frankreichs dar. Der englisch-amerikanische Garantievertrag sieht im Falle der Nichtausführung den Casus foederis vor. Das schnelle Vorgehen im Ruhrgebiet zwingt also die Regierung, die militärischen Maßnahmen ins Auge zu fassen, die den Charakter von Vorsichtsmaßnahmen tragen. Das Schreiben, das an die französischen Vertreter im Ausland bezüglich der Ereignisse im Ruhrgebiet gerichtet wurde, ist genau umschrieben und entschlossen vernehmend und wirksam. Herr Gessler bemühte sich noch einmal im Ministerium des Auswärtigen, unsere Vertreter über den Charakter der deutschen Operationen im Ruhrgebiet zu unterrichten. Er bestand darauf, der französischen Regierung von Garantienmaßnahmen abzurufen. Die Reichswehr setzte gestern den Kampf auf das hartnäckigste gegen die Arbeiter fort.

In den nächsten Tagen wird die planmäßige Verringerung der Heeresstärke so weit durchgeführt sein, daß die gesamte Reichswehr nur noch 200 000 Mann beträgt. Die Entlassungen aus der Reichswehr in den letzten Tagen sind ordnungsgemäß vor sich gegangen.

Der Reichsminister des Innern hat die Landesregierungen um Anweisung an die Gemeindebehörden gebeten, alle Vorkehrungen für sofortige Auffstellung der Wählerlisten für den Reichstag zu treffen, so daß die Wählerlisten Ende Mai fertiggestellt sind.

Die Reubefragung des Wiederaufbauministeriums sollte nach den Abmachungen unter den drei Koalitionsparteien der demokratischen Fraktion zufallen. Auf Vorschlag der demokratischen Fraktion ist nunmehr der Reichskanzler Müller mit dem Syndikus der Handelskammer Düsseldorf, Dr. Brandt, in Verbindung getreten, und es besteht die allergrößte Wahrscheinlichkeit, daß Herr Dr. Brandt sehr bald zum Wiederaufbauminister ernannt wird. Dr. Brandt ist Vorsitzender der Düsseldorf-er demokratischen Stadtverordnetenfraktion und gilt als hervorragender Kenner der westlichen Industrie.

Der Entwurf eines Reichsheimstättengesetzes ist der Nationalversammlung zugegangen. Er beschränkt sich darauf, die neue Rechtsform der Heimstätten rechtlich zu gestalten; Maßnahmen zur Bereitstellung von Mitteln an Land und Geld, um Heimstätten zu schaffen, gehören nicht zu seiner Aufgabe. Nach den grundlegenden Bestimmungen dürfen nur das Reich, die Länder, die Gemeinden und Gemeindeverbände Heimstätten ausgeben. Daneben sollen die obersten Landesbehörden andere Verbände, z. B. Versicherungsanstalten, Siedlungsunternehmen, als Ausgeber zulassen können. Die Ausgabe von Heimstätten durch Grundbesitzer oder durch gewerbliche Unternehmungen an ihre Arbeiter ist ausgeschlossen. Außer landwirtschaftlichen Siedlungen können auch Fischereigrundstücke, Mühlen oder andere Klein-

Art läßt nicht von Art.

Roman von A. Hill.

(Nachdruck verboten.)

(48. Fortsetzung.)

32. Kapitel.

Am ganzen Körper zitternd und wie gelähmt von der Furchtbarkeit der eben empfungenen Eindrücke, stand Edith da. Aber ihr moralischer Mut hatte sie trotzdem noch nicht verlassen. Ob diese Menschen ihre Feinde waren oder ihre Erretter —, sie hatten soeben vor ihren Augen ein abscheuliches Verbrechen begangen, und darum durfte nichts Gemeinames sein zwischen ihr und ihnen.

„Was da geschehen ist, ist grauenhaft“, stieß sie mit bebenden Lippen hervor. „Und es darf nicht ungesühnt bleiben. Wissen Sie denn, was geschehen ist? Jener furchtbare Weigel hat einen Menschen ermordet.“

„Einen Menschen, der hundertfach härtere Strafe verdient hätte als diese“, lautete die kalte Erwiderung. „Und Sie — ich wiederhole es —, Sie sollten wahrlich die Allerletzte sein, ihn zu bedauern. Soll ich Ihnen sagen, was er getan hat? Er hat Ihren Vater ermordet.“

Mit beiden Händen mußte sich Edith an den Rand des Tisches klammern, um sich aufrecht zu erhalten. Denn ihre Knie bebten, und wie ein schwarzer Schleier legte es sich vor ihre Augen. Aber mit ungeheurer Anstrengung des Willens blieb sie dennoch auf den Füßen.

„Nein, das glaube ich nicht. Das ist ganz unmöglich.“ „Was soll unmöglich sein?“ mischte sich Weigel ein, der eben mit vollkommen ruhigem Gesicht in das Zimmer getreten war. Und die Hausdame klärte ihn auf:

„Ich habe ihr gesagt, daß der da unten der Mörder Ihres Vaters gewesen sei. Aber sie will es nicht glauben.“ „Glauben Sie's immerhin“, wandte sich der Diener an die Komtesse. „Wenn ich es Ihnen sage, dürfen Sie sich schon darauf verlassen. Denn niemand ist über diese Dinge besser unterrichtet als ich.“

„Und ich wiederhole, daß Sie lügen“, beharrte Edith. „Es ist durch das Gutachten des Arztes festgestellt, daß

er in seiner jüdischen Trunkenheit gar nicht imstande gewesen wäre, das Verbrechen zu begehen.“

Weigel lachte höhnisch auf.

„Der Arzt und die Polizei und der Herr Baron von Redenburg, sie haben sich alle miteinander als Dummköpfe und Einfaltspinsel erwiesen. Keinem von ihnen ist es in den Sinn gekommen, sich die allernächste und einfachste Möglichkeit zusammenzureimen. Die Betrunketheit, wegen deren man den sogenannten Herrn Grafen aus der Gesellschaft entfernte und auf sein Zimmer schaffte, war nichts als eine gut gespielte Komödie, denn in jenem Augenblick war der Bursche so nüchtern wie Sie und ich es in diesem Augenblick sind. Sobald man ihn mit mir allein gelassen hatte, ging er in das Arbeitszimmer hinunter, um den schlafenden Grafen zu ermorden. Und erst als er wieder heraufgekommen war, trank er sich wirklich den Rausch an, den man später so gewissenhaft bei ihm feststellte. Der war dann allerdings so recht, wie er nur sein konnte, denn er hatte beinahe eine ganze Flasche Kognak auf einen Zug hinuntergestürzt.“

Gastungslos, mit weit geöffneten Augen und stöckendem Herzschlag, hatte Edith die zynische Enthüllung angehört. Die letzten Worte des Dieners aber waren nur noch wie aus weiter Ferne an ihr Ohr gedrungen, und ihr war, als begannen plötzlich alle Gegenstände des Zimmers sich in tollem Wirbel um sie zu drehen. Sie hatte die Empfindung, daß ihr der Boden unter den Füßen weggezogen würde; eine namenlose Angst schnürte ihr das Herz zusammen. Sie wollte schreien, aber kein Laut entrang sich ihren Lippen, und in der nächsten Sekunde hatte eine wohlthätige Ohnmacht die Schleier des Vergessens über sie gebreitet.

„Was nun?“ fragte die Johansen mit bösem Ausdruck, indem sie auf die anscheinend leblos in einen Sessel Gesunkene deutete. Und mit einer gewissen Hast, als ob es ihm darum zu tun wäre, etwas zu verhindern, das sich drohend in den stehenden Augen des Weibes ankündigte, erwiderte Weigel:

„Vorläufig gibt es für uns nichts Dringenderes als die Vorbereitungen zur Flucht. Daß mich zuerst hinunter-

gegen, um die kleine Ausrüstung vorzunehmen, die nun einmal leider unerlässlich ist. Du wirst ja nachher schnell mit der Beilegung fertig sein, denn für dich ist die Gefahr der Entdeckung nicht so groß.“

„Und das Mädchen?“ beharrte sie.

„Ach, du siehst doch, daß sie vorderhand unschädlich ist. Dies sieht ganz aus wie eine Ohnmacht, aus der sie nicht gar zu schnell erwachen wird. Es genügt vollkommen, wenn du hier bleibst, um sie zu überwachen. Nachher — nun, nachher wird sich das weitere schon finden.“

Er ging hinaus und begab sich in eine Kammer, die man recht wohl hätte für das Ankammerzimmer eines Schauspielers halten können.

Denn es gab darin nicht nur eine Menge der verschiedenartigsten Kleidungsstücke, sondern auch einen großen Toiletentisch mit Schminkeutöpfen, Puderdosen, Farbstiften und einer ganzen Anzahl von Perücken und falschen Werten. Mit Hilfe dieses reichhaltigen Arsenal hatte sich der blonde Weigel ohne große Mühe und mit verhältnismäßig wenig Zeitaufwand in den dunkelhaarigen Doktor Pittius verwandeln können, ohne daß selbst Ediths scharfes Auge die aufgeschminkte Maske durchschaute, und mit Hilfe dieser Theaterrequisiten fiel es ihm auch jetzt nicht schwer, sich ein erotisches Aussehen zu geben — so ungefähr, wie man sich einen Vollblut-Mexikaner oder Brasilianer vorstellen mag. Dazu legte er einen sehr eleganten Reiseanzug an von etwas exzentrischem Geschmack, wie ihn diese Herrschaften lieben. Und als er einen letzten Blick in den Spiegel warf, hatte er alle Ursache, sich selber ein Kompliment über die Geschicklichkeit zu machen, mit der er in erstaunlich kurzer Zeit die Metamorphose vollzogen hatte.

Trotzdem mußte seiner Helfershelferin droben das Warten zu lange gewährt haben, denn plötzlich stand sie auf der Schwelle.

„Nun?“ fragte sie. „Bist du fertig?“

„Wie du siehst. Habe ich mich nicht in einen vollkommenen Gentleman verwandelt? Bist du mit mir zufrieden?“

Mit einem flüchtigen Blick nur streifte sie über ihn hinweg.

betriebe als Heimstätten angeschlossen werden. Eigentum, das lediglich zum Erwerb durch Vermieten oder Verpachten benutzt wird, ist keine Heimstätte. Bei der Vergütung der Heimstätten sollen vorzugsweise berücksichtigt werden Kriegsteilnehmer, Kriegsteilnehmer, Witwen der im Kriege Gefallenen und kinderreiche Familien. Die oberste Landesbehörde kann Vorschriften erlassen über die Größe der Heimstätten. Die Heimstätte erhält ihre besondere Eigenschaft durch die im Entwurf vorgesehenen Vorrechte und Beschränkungen und durch die Befugnisse des Ausgebers und der Behörden. Nur ein Grundstück kann als Heimstätte abgegeben werden, das unbelastet ist oder wenn der Vorrang der Heimstatteneigenschaft von den sämtlichen Beteiligten gemäß § 860 B. G. B. zugestanden und seine Eintragung formgerecht bewirkt wird. Der Vertrag, durch den sich der Ausgeber verpflichtet, das Eigentum an einem Grundstück zu übertragen, bedarf der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung.

— Zu der bereits gemeldeten Verfügung der interalliierten Kommission in Oberschlesien, daß die Bewohner des Abstammungsgebietes zu den Reichstagswahlen nicht berechtigt seien, erzählt die „Telegraphen-Union“, daß die deutsche Regierung allerhöchsten Einspruch gegen dieses Vorgehen erheben wird. Die Souveränität über Oberschlesien gehört Deutschland. Wenn zwar auch zur Zeit die Souveränitätsrechte ruhen, so ist die interalliierte Kommission doch zu der von ihr getroffenen Maßnahme nicht berechtigt.

— Die dem „Lokal-Anzeiger“ mitgeteilt wird, hat sich am 4. und 5. April 1920 die kommunistische Arbeiter-Partei Deutschlands konstituiert, da die Zentrale des Spartakusbundes durch ihr Eintreten für Parlamentarismus, Gewerkschaften und gesetzliche Betriebsräte mehr ins reformatorische Fahrwasser gelangte. Die R. A. P. D. stellt sich auf den Boden der dritten Internationale.

— Die Jpu meldet aus New York: Vor einiger Zeit ist von einer amerikanischen Handelsgruppe an Deutschland ein Kredit von 25 Millionen Dollar gewährt worden, wofür hauptsächlich Getreide gekauft wurden. Die ersten Sendungen sind bereits verschifft worden.

Dänemark.

— Seit der Verkündung des Generalstreiks am Samstag war die Volkstimmung immer drohender und erregter geworden. Am Samstagabend fanden in verschiedenen Teilen Kopenhagens regierungs- und königsfeindliche Kundgebungen statt. Angesichts dieser Lage berief der König am Samstagabend die Parteiführer zu sich und hatte mit ihnen die ganze Nacht Besprechungen über die politische Lage. Am 4. Uhr morgens teilte er dem Ministerium die Verabschiedung mit. Am 6. Uhr morgens berief er im Einverständnis mit den Parteiführern den Oberoermund Friis, einen anerkannt tüchtigen Staatsbeamten, zu sich und übertrug ihm die Neubildung des Kabinetts. Gegen mittag konnte Friis bereits seine Ministerliste vorlegen.

Italien.

— Aus Triest wird gemeldet, daß am 31. März d. Annunzio den Nationalrat einberufen hat und daß er in Gegenwart der vom Volke gewählten Versammlung die Unabhängigkeit Italiens erklärte, sowie dessen Konstitutionierung als freier und souveräner Staat. Dieser Beschluß wurde offiziell der italienischen Regierung mitgeteilt.

Serbien.

— Einer Washingtoner Meldung zufolge legte Wilson dem Senat den Bericht der unter Führung des Generals Gortford nach Armenien entsandten Mission vor. Der Bericht fordert, daß Konstantinopel und das anatolische Hinterland den Türken fortgenommen und einer Mandatarmacht übertragen werde. Gortford glaubt, daß fünf Jahre erforderlich sein würden, um Ruhe und Ordnung im Lande wiederherzustellen.

„Ich würde dich auf den ersten Blick unter Hunderten wiedererkennen“, sagte sie etwas geringschüssig. „Aber es ist wohl möglich, daß die Dummköpfe von der Polizei weniger scharfe Augen haben. Geh jetzt, damit auch ich mich umsehen kann. Ich denke, wir haben keine Ursache, mit unserer Zeit allzu verschwenderisch umzugehen.“

„Rein — sicherlich nicht. — Aber die Komtesse? Ist sie noch immer ohnmächtig, daß du sie allein lassen kannst?“

„Ja, bis jetzt hat sie sich nicht gerührt. Und ich habe sie selbstverständlich eingeschlossen.“

Der Diener musterte sie mit einem argwöhnischen Blick.

„Sage mir die Wahrheit!“ forderte er. „Du hast sie doch nicht etwa —?“

Sie lachte kurz auf.

„Sei unbeforgt! Ich habe ihr kein Haar gekrümmt.“

„Ich werde mich hüten, mich mit dergleichen zu befassen. Vor dem Zuchthaus fürchtet man sich ja nicht mehr allzu sehr, wenn man es einmal kennen gelernt hat. Aber, um mit dem Scharfrichter Bekanntschaft zu machen, habe ich einstweilen mein Leben doch noch zu lieb. Was da getan werden muß, ist deine Sache. Und du wirst ja hoffentlich selber wissen, was du deiner und meiner Sicherheit schuldig bist.“

Er nickte wohl zustimmend, aber er vermied es, sie anzusehen. Und er wollte sich eben schweigend zum Gehen wenden, als sie ihn noch einmal aufhielt.

„Wo ist — du weißt schon, was ich meine. Ich erwarte, ihn auf der Treppe zu finden. Aber es ist gut, daß du ihn gleich beiseite geschafft hast.“

„Es war ein schweres Stück Arbeit“, erwiderte Beigelt, während er seinen Körper schüttelte. „Nicht um alle Schätze möchte ich das noch einmal machen.“

„Du weißt bestimmt, daß er tot ist?“

Der andere bejahte stumm. Die Art, wie er sich schwer auf eine Stuhllehne stützte, ließ erkennen, daß ihn diese Erörterungen angriffen.

„Schwächling!“ sagte die Hausdame vor sich hin, lautlos nur und wie zu sich selbst, aber doch immerhin deutlich genug, daß er es verstehen konnte. Da raffte er sich gewaltsam zusammen.

Kontales.

[1] Die Schuhmacher-Brüderbrüder hat in ihrer letzten Versammlung am 6. April beschloffen, abermals eine Erhöhung der Mithäke um weitere 25 Prozent eintreten zu lassen, jedoch also auf die alten Preise vom Januar insgesamt 50 Prozent zuzurechnen. Die Erhöhung gilt vom Tage des Beschlusses. Es ist bedauerlich, daß dies für den Bedarf besonders wichtige Kleidungsstücke abermals teurer werden muß, doch liegt der Grund nur in der dauernden Steigerung der Lederpreise. Es werden heute schon über 90 Mk. per Pfund gezahlt, das ist mehr als das 10fache des Augustpreises und mehr als das 30fache des Friedenspreises.

[2] Die teilweise recht erhebliche Verzögerung in der Bearbeitung der Versorgungsangelegenheiten ist in vielen Fällen darauf zurückzuführen, daß aus den Eingaben der Antragsteller oft nicht ohne weiteres die Art des Versorgungsantrags zu ersehen ist. Zeitraubende Rückfragen, Irrläufer und Nachforschungen sind mehrfache Folgen, weil nicht ersichtlich ist, ob es sich bei der Eingabe um die gezielte Versorgung, um Unterstützungen, widerrechtliche Zuwendungen, um Sachbegründungen oder dergleichen handelt, oder weil in den Anträgen nähere Angaben über den letzten Truppenteil, dem der Versorgungsberechtigte oder der Verstorbene angehört hat, fehlen. Hervorgehoben muß werden, daß durch die im November 1919 plötzlich eingetretene Massenentlassung der Beurlaubten die Arbeit bei den Versorgungsstellen außerordentlich angewachsen ist. Eine große Anzahl der Anträge mußte deshalb für spätere Zeit zurückgestellt werden. Trotz aller erdenklichen Mittel war es bisher den Versorgungsstellen nicht möglich, die vorhandenen Restbestände schneller als es geschieht, aufzuarbeiten. In etwa 2—3 Monaten hofft das Versorgungsamt die Hauptarbeit der erstmaligen Anträge geleistet zu haben. Mit der in Aussicht stehenden Neuordnung der Versorgungsgehalte wird eine bedeutende Vereinfachung in der Erhebung, Feststellung und Anweisung der Versorgungsgehaltssätze verbunden sein, so daß damit auch ein erheblicher Teil der jetzt noch vorhandenen Ausständigkeiten in Abfall kommt. Das zukünftige Versorgungsamt nimmt in erster Linie jede Möglichkeit wahr, um die hervorgerufene veränderte Verhältnisse in den Reihen der Kriegsberechtigten und Hinterbliebenen zu beheben.

Bermittles.

• Simburg, 6. April. Die Simburger, dem es heute morgen um 6 Uhr gelang, mit dem ersten Zug Frankfurt zu verlassen, schildert seine Eindrücke über die ersten Stunden nach der Befreiung. Danach war die Tatsache der feindlichen Besetzung gegen 6 Uhr im Stadtkern nur den wenigsten bekannt. Allgemeine Aufmerksamkeit erregte ein französischer Flieger, der in geringer Höhe über uns wegzog. Wir konnten uns in der Elektrischen nicht das Auftauchen des französischen Fliegers in der neutralen Zone erklären, an eine Besetzung dachte keiner. Da sahen wir auch schon aus der Ferne mächtige Tanks am Bahnhof stehen. Der eine oder andere dachte an einen Busch nach Berliner Muster in der letzten Nacht; doch die blauen Uniformen und die Stahlhelme belehrten uns eines anderen. Als ein großer Hertziger sah der Bahnhofspolizist aus. Auf alle Strahrichtungen waren Maschinengewehre, darunter die Tanks gerichtet und in ganz geringer Höhe jurrten zahlreiche Flugzeuge, die aneinander triffen. Im Bahnhof selbst herrschte das seltsame stahlblaue Bild, Gewehrpyramiden stand an Gewehrpyramiden. Zwischen dem auffallend wenig zahlreichen Publikum, das die ersten Züge benutzen wollte, und den französischen Posten kam es hier und da zu kleineren Zwischenfällen.

• Herborn, 7. April. Die das „Herb. Tagebl.“ mittelt, sind auch von den in die Diebstahlsaffäre verwickelten Beamten jetzt zwei entlassen worden.

• Selbeck, 4. April. Der Mörder des Photographen Bötzow, der Knecht Will Ruchensleben aus

Ratzen, wurde gestern abend durch den hiesigen Kriminalkommissar Müller in Ratzen verhaftet und heute nacht in das hiesige Gefängnis eingeliefert. Die Ermittlung des Täters war verhältnismäßig leicht. Kurz nach der Tat wurde Ruchensleben mit einem Fahrrad gesehen, auf dem ein photographischer Apparat aufgeschraubt war. Die Beschreibung des Täters, die dem Kriminalkommissar an Ort und Stelle gemacht wurde, war so genau, daß der Mörder sofort verhaftet werden konnte. In seinem Besitz befanden sich das Fahrrad, die Uhr und der photographische Apparat des Ermordeten. Weiter eine Selbstlade Pistole mit Patronen, zu denen die am Tatort vorgenommene Kugel paßt. Die Pistole will der Täter erst kurz vor der Tat gekauft haben.

• Bad Nauheim, 5. April. Die Hotel- und Gasthausangehörigen sind in eine Lohnbewegung eingetreten, weil die Paternoster die Einführung der festen Entlohnung und Abschaffung der Trialgelder ablehnen. Sie wollen nunmehr ihre Forderungen durch Arbeitsunterbrechung erzwingen und haben ihre Organisationsvertretung mit der Durchführung des Kampfes beauftragt.

• Niederlahnstein, 5. April. Ein tief bedauerliches Zeichen unserer Zeit sind die sich immer wiederholenden Diebstähle. Man schreut vor keinem Wagnis zurück, um dem Verbrechen zum Erfolge zu verhelfen und die Ruhe und Sicherheit der ohnedies genug leidenden Bevölkerung zu gefährden. Insbesondere mehrten sich die Schiffsdiebstähle auf dem Rhein, bei denen vor allem Kohle und Schmutzwaren von bedeutendem Werte den Gegenstand des unfaulsten Diebstahls bilden. Das Landgericht Wiesbaden hat in seiner letzten Sitzung gegen 2 Diebe aus Niederlahnstein, die sich des Diebstahls wertvoller Güter aus einem Schiff schuldig gemacht hatten, je eine einjährige Gefängnisstrafe verhängt und bei der Urteilsvollstreckung zum Ausdruck gebracht, daß nur die exemplarischsten Strafen dem Abblenden könnten. Möge der Sittenverfall bald wieder eine Zeit von Treue und Glauben folgen.

• Haffel b. St. Jager, 1. April. Kürzlich wurde berichtet, daß sich eine große Anzahl Einwohner aus Haffel ohne jedes Recht und unter schwerster Lebensgefahr daran machten, den schon viele Jahre nicht mehr im Betrieb befindlichen Eisenbahntunnel zwischen St. Jager und Haffel abzubauen, um das heute so wertvolle Eisenmaterial, Schienen und Böden, wie auch starke Träger herauszuschaffen und zu verwerten. Ein großer Teil des Materials war schon fortgeschafft und bei den Abhändlern der Gegend zu Geld gemacht, als die Gendarmerie dahinter kam. Manche Familien verschafften sich auf diese Weise ein Einkommen von mehreren 1000 Mark. Eine Strafverfolgung aller Beteiligten ist nun eingeleitet worden und bis jetzt schon 25 Personen ermittelt, welche sich auf diese Weise einen Gewinn verschafften.

Lila Crokus.

(Eine Naturgeschichte.)

Der Winter war ungewöhnlich mild gewesen. Bereits im Februar blühten die Schneeglöckchen. Und nun im März folgt der andere vorzeitige Blumenkranz.

Ganz ist's wie im Spätherbst. Man meint, es wären die sonnengoldenen Tage des Septembers, des Oktobers.

Und um die Illusion vollständig zu machen, durchfliegen leichte Fäden die Luft. Sommerfäden heißen sie im Spätherbst, Mariengarn, Altwetterfaden, und die Sage umkleidet die liebliche Naturerscheinung mit ihrem poetischen Glanz. Wie kante man wohl jetzt im Vorfrühling diese zarten Gespenster benennen?

Sinnige Analogie, daß die Natur das seltsame Antlitz zeigt, wenn sie aus ihrem Todeschlummer erwacht und wenn sie in ihn versinkt!

Es kommt alles auf eins heraus. Aus dem Tod keimt Leben, manch Leben ist nur verhüllter Tod. Das Leben ein Traum, der Traum oft ein schöneres Leben. Spinnat, leichtbeschwingte Fäden, schlingt auch um

Beigelt war der erste, der eine Viertelstunde später die Stätte des Verbrechens verließ. Nach Verlauf von ungefähr zehn Minuten folgte ihm, der getroffenen Abrede gemäß, seine Mitschuldige, um ihn an einem vorher vereinbarten Plage wieder zu treffen.

Sie hatte, ehe sie dem unheimlichen alten Hause für immer den Rücken kehrte, alles getan, was sie zu ihrer Sicherheit für erforderlich hielt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Behandlung der Kulturtrume des Gemüselandes.

Von J. Peiz.

(Nachdruck verboten.)

Der Gemüsebau erfordert eine Kulturtrume von großer Mächtigkeit; 40 bis 50 Zentimeter tief rigolt, ist nicht zu viel. Von vornherein läßt sich jedoch nicht immer bis zu einer solchen Tiefe eindringen, und zwar aus folgenden Gründen: Erstens ist der Boden nicht immer bis zu dieser Tiefe so nahrhaft, daß er ohne weiteres als Kulturboden bezeichnet werden kann, zweitens wechselt innerhalb dieses Rahmes nicht selten die Beschaffenheit des Bodens — sie wird meist in der Tiefe für die Kulturen minderwertiger — und drittens gestalten die Grundwasserhältnisse nicht immer das Eindringen bis in diese Tiefe.

Falls der Boden nicht nahrhaft ist, erfordert er in erster Linie eine erhebliche Stickstoff- und Humusunterstützung. Es wäre dabei zunächst nicht zu tief zu rigolen, 25—30 Zentimeter dürfen für bescheidene Ansprüche, mit solchen muß dann schon vorliebgenommen werden, genügen. Erst in späteren Jahren wäre Rückwelle tiefer zu geben. Es ist übrigens eine nicht gar seltene Erscheinung, daß in größerer Tiefe nahrhaftere Schichten liegen. Eine Untersuchung des Untergrundes ist deshalb auf alle Fälle geraten. Das sogenannte Wenden des Bodens, das dazu dient, die besseren tiefen Schichten an die

den Brombeerkraut mit den paar harten, überwinternden Blättern drüben am Walde, wo vorjähriges Laub im Winde raschelt, macht es gerade wie damals, als todeswarte, welke Blätter niederschwebten.

Man meint, es wolle wieder Frühjahrs werden, sagten die Menschen an den letzten schönen Spätherbsttagen. Man meint, es wäre Herbst, sage ich heute, und und unwirklich schwebt mein Blick über das verblühte Grün der Wiese, ob da nicht ihre Rosen heraussprossen, rosa, Weissfarben, bla. Allein die Wiese ist blumenlos. Doch drüben in dem zu meinem Wohnstübchen gehörigen Garten sprossen leuchtend aus schwarzen Beeten Blumen, goldgelb, blau, und auch bla.

Sie trösten, gleichst du nicht ganz der Herbstzeitlose? Arme Blume!

Nach der Naturgeschichte gehört ihr beide ja auch zur gleichen Familie.

Ihr gehört zu meinen Lieblingen, ihr Zeitlosen des Frühjahrs. Die Natur ist euch nicht gut. Euch läßt sie bereits erblühen, wenn das Grün in der Knospe noch schlummert, eure Blüthenblätter auf der Herbstwiese verblühen, wenn das Grün schon wieder dahin ströbt. Ihr kommt zu früh auf die Welt, jene kommen zu spät. Wohl besucht euch, vom frühen Sonnenstrahl verlockt, dann und wann ein Falter, ein überwinterter Zuckerschmetterling, ein verblühter Citronenmoogel. Und euch Herbstzeitlosen besucht wohl ein farbenprächtiger Admiral oder ein Trauermantel. Aber die volle Sommerpracht, die seht ihr nicht mehr.

Zu spät — zu früh! Zwei traurige Worte. Es gibt Menschen, die haben sich bei allen Handlungen und Begabungen ihres Lebens das eine oder andere dieser Worte vorgesetzt.

Der Mensch ist eine Blume. Zu früh — zu spät. Blumenlos. Menschenlos.

W. W.

Letzte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 8. April, 7.30 B. Die Volksleidenschaften führten gestern nachmittags kurz nach 2 Uhr zu einem Zusammenstoß an der Hauptwache. Eine dicke Menschenmenge bildete sich um den von Marokkanern besetzten Schützenplatz und gab ihren Gefühlen freien Lauf. Der angekündigte Abzug der Franzosen verursachte Ausbruch. Aus bisher nicht aufgeklärten Ursachen gaben die Truppen eine Anzahl Schüsse auf die Menge ab. Mehrere Personen stürzten tot zu Boden, eine Anzahl wurde verletzt. Nach Mitteilung der Rettungswache sind 6 Personen getötet, 35 verwundet worden. Die Salvo bewirkte, daß für einen Augenblick Ruhe eintrat. Doch kurz danach wurde von neuem eine unruhigere Menge Menschenmenge den Platz und erging sich in Verwünschungen. Jazwischen erschien Polizeipräsident Ehrler und ließ sich von den Offizieren die Einzelheiten erklären. Als Herr Ehrler mit einem französischen Offizier ein Auto besteigen wollte, drängte sich die Menge an den Wagen heran und warf dem Wagen Steine nach. Jazwischen hatte man den verschiedenen Kasernen die französischen Truppen alarmiert, die in dichten Zügen ankamen und die Hauptwache besetzten. Panzerautos wurden an der Hauptwache aufgestellt und Maschinengewehre an den Straßenenden postiert. Abends um 10 Uhr wurde die Todesgefahr durchwogte die Menge die Straße von der Hauptwache bis zum Frankfurter Hof. Auch vor dem Bahnhof spielten sich erregte Szenen ab. Doch konnte hier Unruhen verhindert werden. Einige Zivilisten wurden verhaftet.

Frankfurt a. M., 8. April, 7.40 B. Der kommandierende General der Besatzungstruppen gibt bekannt: Das Gerücht von dem Abzug der Besatzungstruppen ist durchaus falsch. Die Besatzung bleibt.

Frankfurt a. M., 8. April, 7.40 B. Der Magistrat und die Stadtverordneten haben als berufene Vertreter der Stadt beim oberkommandierenden General der Besatzungstruppen in Mainz feierlich Verwahrung eingelegt gegen die den Friedenszustand bedrohende Besetzung der Stadt.

Oberfläche zu bringen, ist allerdings eine recht mühsame und zeitraubende Arbeit. Sie lohnt sich aber sicher. Sonst wird der Boden zweckmäßig mit Kompost, Bauschutt, Grabenaustritt und Ähnliches mit einer sorgfältigen Düngung versehen. In erster Linie käme natürlich auch eine Gründüngung in Frage, die für solche Böden nicht zu unterschätzen ist. Sie wird jedoch nur dann größere Erfolge versprechen, wenn zugleich eine Impfung mit Nitrogen vorgenommen werden kann. Das Kompostieren sollte jeder Gartenbesitzer mit Vorliebe betreiben, besonders aber, wenn der Boden humusarm ist. Ein Fehler wird hierbei in der Regel insofern begangen, als die im Komposthaufen angesammelten Massen von vornherein mit Stallmist befeuchtet werden, um alles abzutöten. Die Bacterientätigkeit wird hierdurch auf längere Zeit gehindert. Die Kallung sollte deshalb erst beim letzten Umkehren des Komposthaufens vorgenommen werden. Die Kallung der Erde ist in gut, wird sie aber selten und dann zu stark vorgenommen, so entsprechen die Erträge nicht gleich den gehegten Erwartungen. Die Erfahrung dürfte schon mancher Landwirt gemacht haben. Oft und wenig muß hier die Lösung bleiben, da immer bei größeren Kallgaben die Bacterientätigkeit auf längere Zeit ruht.

Im allgemeinen spielt im Gemüsebau der Stickstoff eine sehr große Rolle; es ist trotzdem erforderlich, die anderen Nährstoffe, wie Phosphorsäure, Kali und Kalk im richtigen Verhältnis anzusetzen, sollen Früchte von guten Eigenschaften und besonders feste Rohstoffe erzielt werden.

Größere Schwierigkeiten ergeben sich, wenn der Grundwasserstand zu hoch ist. In vielen Fällen können sich die Grundstücke, so daß nur teilweise ungünstige Grundwasserhältnisse obwalten. Allgemein ist dann die Bodenbeschaffenheit sich derartig lehrender Grundstücke insofern verschieden, als sich durch Auswaschungen die nährstoffreicheren und kulturfähigeren Massen gerade dort vorfinden, wo der Grundwasserstand für die Kultur ungünstig ist. Es empfiehlt sich in solchen Fällen, gleich gründliche Arbeit zu machen, also mit dem Austausch des Bodens gleich

Frankfurt a. M., 8. April, 7.50. Die Zeitungen dürfen heute früh wieder erscheinen. Eine Vorzensur findet nicht statt. Jede Zeitung ist verpflichtet, die heutige Bekanntmachung des Polizeipräsidenten auf der Titelseite zu veröffentlichen. Im Falle der Zuwiderhandlung sind Strafen von 15000—20000 Mark vorgesehen.

Frankfurt a. M., 8. April, 7.50 B. Der Telefonverkehr durfte gestern wieder aufgenommen werden. In der Börse war die Tendenz bei wenig angeregtem Geschäft im allgemeinen fest. Deutsche Anleihen zogen an. Auf die Berliner Börse blies die Besetzung Frankreichs ein kühles, da man der Meinung war, daß sie nicht im Einklang mit den übrigen Mächten erfolgte. Die Kurse stiegen kräftig.

Wiesbaden, 8. April, 8.20 B. Nach der Besetzung von Hanau ist die französische Rhein-Koalition in Hanau eingetroffen. Der größte Teil der Franzosen, die Frankfurt besetzt haben, ist von Wiesbaden herangerückt. In Wiesbaden wurde am Montag, nachdem sich die Truppen nach Frankfurt in Marsch gesetzt hatten, der Belagerungszustand erklärt. Die französische Militärbehörde forderte vom Magistrat der Stadt Frankfurt für 100 Offiziere bezw. Offiziersfamilien Bürgergarantien.

Berlin, 8. April, 8.00 B. Die Nationalversammlung wird, wie jetzt bekannt wird, am Samstag zusammengetreten. Am gestrigen Nachmittag hat die Regierung zu der Einberufung der Versammlung geantwortet.

Bonn, 8. April, 8.00 B. Der Streik der Eisenbahner ist beendet. Der Verkehr nach allen Richtungen ist wieder aufgenommen. Die Forderungen der Eisenbahner sind restlos erfüllt. Gestern ist ein Regiment Reichswehrtruppen in die Stadt einmarchiert, um die Ablieferung der Waffen zu überwachen.

Kopenhagen, 8. April, 8.20 B. Wilson hat an den Obersten Rat eine Note gerichtet, in der er auf die Gefahr aufmerksam macht, die Frankreich für den Block der Mächte und für die Lage in Europa bedeutet. Der Präsident stellt das Vorgehen in seiner Note dem Vorgehen Italiens in der Abwehrfrage gleich.

Rom, 8. April, 8.00 B. Der italienische Ministerpräsident Mussolini empfing den deutschen Vertreter und erklärte ihm, die italienische Regierung betrachte die Anfrage lediglich als eine deutsche interne Angelegenheit. Italien wünsche eine rasche Entscheidung ohne Verwicklungen, die für ganz Europa schädlich sein würden. Sicheren Nachrichten zufolge will der Papst den Versuch machen, durch Kardinal Amette das französische Kabinett in maßgebendem Sinne zu beeinflussen. Laut einer Londoner Meldung des „Messagero“ wird dort bemerkt, daß die Franzosen den Augenblick wählten, wo die englischen Staatsmänner von London abwesend waren und daher nicht mit den Vorkämpfern Frankreichs und Italiens konferenzieren konnten. Jedemfalls lehnt die englische Regierung die Verantwortlichkeit für etwaige Folgen ab.

Öffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Freitag, den 9. April. Vorwiegend trübe mit Regenschauern, milde.

Bekanntmachungen des Landratsamts.

I. 1621. Weilburg, den 31. März 1920.

Es scheint vielfach die Ansicht verbreitet zu sein, daß zum Schlagen von Feinsamen keine Erlaubnisscheine erforderlich seien.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß bis jetzt keine Änderung in den Bestimmungen über den Verkehr mit Ölsäcken eingetreten ist und daher zum Schlagen von Ölsäcken (Kaps, Rüben, Lein u. Mohr) Erlaubnisscheine erforderlich sind.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die früher erlassenen Bestimmungen über den Verkehr mit Ölsäcken genau zu beachten und die bei ihnen beantragten Ölsack-Erlaubnisscheine mit zwecks Unterzeichnung vorzulegen.

Der Landrat.

eine Bodenoberflächenveränderung des zu tief liegenden Teils vorzunehmen. Ist das Grundstück flach gelegen, so sind tiefe Vertiefungen fast das einzige Mittel, außerdem ist natürlich jede Gelegenheit wahrzunehmen, die dazu führen kann, die Bodenoberfläche zu erhöhen. Ist diesem Zwecke dienliches Material erhältlich, so wäre es außerhalb des Bereichs der Ackertrume eingegraben, wenn es sich nicht gleichzeitig zur Verbesserung der Krume eignet.

Sonst ist ein Umliegen der Ackertrume alljährlich einmal erforderlich. Diese Arbeit sollte, wenn irgend möglich, im Herbst vorgenommen werden. Beim Säen selbstverständlich muß mit jeder Bearbeitung eine durchgreifende Düngung Hand in Hand gehen. Das Unkraut einfach unterzugraben ist nicht ratsam, denn ein gut Teil der Unkrautpflanzen sind Wurzelvermehrer, die in dem nunmehr lockeren Boden vorzüglich gedeihen zum größten Verderb des Bestandes. Häufig werden größere Kienpfähle mit untergegraben, sowie allerlei Rohstoffe; sie gehören auf den Komposthaufen oder werden verbrannt. Ihre Asche stellt einen guten Mineraldünger dar.

Die neueste Deutsche Mode

Frühjahr und Sommer 1920

H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.

I. 1462. Weilburg, den 31. März 1920.

Es ist hier bekannt geworden, daß in letzter Zeit Personen, die nicht im Besitze eines gültigen Wandererlaubnisses sind, in den Gemeinden des Kreises altes Eisen und dergl. aufkaufen.

Ich mache darauf aufmerksam, daß dies unzulässig ist. Die Kreispolizeibehörden und die Herren Gendarmerie-Wachmeister des Kreises werden wiederholt ersucht, den Hausierhandel scharf zu überwachen und jede Abtretung unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Der Landrat.

L. 1282. Weilburg, den 1. April 1920.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betrifft Saatbeize.

Um die Keimfähigkeit bei Getreide, Hülsenfrüchten und Gartenameriken zu fördern und somit auch die Ernterträge zu erhöhen, ist die Beizung des Saatgutes mit Hippulan dringend zu empfehlen.

Dieses Mittel ist erprobt, bewährt und einfacher anzuwenden, als Kupfervitriol. 50 Gramm genügen zur Beizung von 2 Hektar Saatgut.

Im Falle die Gemeinden bezw. Privatbesitzer von irgendwelchen Verkaufsstellen dieses Mittel nicht erhalten können, ist der Kreis bereit, es zu beschaffen.

Ich ersuche ersichtlich die Landwirte hierauf aufmerksam zu machen und Bestellung bis zum 8. ds. Mts. hierher einzusenden.

Der Landrat.

L. 1284. Weilburg, den 1. April 1920.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Dem hiesigen Kreise ist ein größter Posten Pferde-mischfutter, bestehend aus:

20 Proz. Gerstkleie, 10 Proz. Kartoffelprodukte, 10 Proz. Weizenkleie, 25 Proz. Mischkaffuttermehl, 15 Proz. Kleiemelasse, 6 Proz. Rübenzwänge, 4 Proz. Erbsenmehl, 5 Proz. Bohnenmehl, 5 Proz. Futterheu zugesetzt worden.

Der Preis dieses Futters, auschl. Frachtposten pp., beträgt 102 Mark.

Ich ersuche durch ersichtliche Bekanntmachung auf dieses Futter aufmerksam zu machen, Bestellungen entgegenzunehmen und spätestens bis zum 10. April 1920 hierher einzusenden.

Der Landrat.

Zu Konfirmations-Geschenken empfiehlt

blühende Topf-Pflanzen

Körbchen mit frischen Blumen

in grosser Auswahl

die Gärtnerei Jacobs.

Stadt Kasten.

Margarethe Hild

Paul Wellhausen

Verlobte

Aachen

Weilburg

Oktober 1920.

Wegebau-Arbeiten.

Der Neubau eines hauffemäßig auszubauenden Waldrandweges in der Gemarkung Vermbach soll auf dem Wege des schriftlichen Angebots verdingen werden.

Es sind unter anderem rd.:

- 6200 cbm Boden- und Füllmassen zu lösen,
- 2500 qm Ausgrabungsarbeiten mit Mutterboden herzustellen und zu besamen,
- 1100 cbm Steine aus den Füllmassen auszuheben,
- 83 Stk Zementrohre zu liefern und zu verlegen,
- 328 cbm Gesteine anzuliefern,
- 342 cbm Decksteine zu verkleinern und
- 3400 qm Gestein herzustellen pp.

Die Bedingungen und das Projekt können bei dem Baudirektor in Weilburg in den Nachmittagsstunden eingesehen werden, woselbst auch die Angebotsformulare gegen RM. 5.— Schreibgebühr zu haben sind. Die Angebote sind verschlossen mit der Aufschrift „Wegebauarbeit“ bis zum Öffnungstermin am 20. April nachmittags 3 Uhr dem Bürgermeisteramt in Vermbach einzureichen. Zuschlagfrist 3 Wochen.

Vermbach, den 6. April 1920.

Der Bürgermeister.

Synagoge. Donnerstag abend 6.30, Freitag morgen 8.—, Predigt 9.—, abend 6.30, Samstag morgen 8.—, nachmittags 3.—, abend 8.00. Rituales gleich vorhanden.

Oberförsterei Weilburg (Windhof)

verkauft am Donnerstag, den 15. April, nachmittags 2 Uhr in Cubach in der Gastwirtschaft Schuster öffentlich meistbietend folgendes Holz aus den Distr. 46-51 (Tiergarten) u. 53, 54 (Pfannstiel): **Eichen:** 2 Stämme V. mit 0,46 km, 18 rm Scht. und Appl., 157 rm Reiser I., 49 Hdt Wellen; **Eichen:** 5 Stämme V. mit 0,82 km; **Buchen:** 71 rm Scht. u. Appl., 25 rm Reiser I., 63 Hdt Wellen; **Weichholz:** 31 rm Scht. u. Appl., 8 Hdt Wellen; **Nadelholz:** 866 St. Stangen I-III und 1600 Stangen IV-VI (darunter 900 Bohnenstangen), 12 rm Scht. u. Appl.

Wiederverkäufer werden zum Bieten nicht zugelassen

Holz-Versteigerung.

Mittwoch, den 14. d. Mts., vormittags 9^{1/2} Uhr anfangend, kommt aus hiesigem Gemeindevwald nach stehendes Holz zur Versteigerung:

Distr. 10a, c, 11, 12a:

12 Jung-Eichen-Stämme zirka 13 Fekm.,
46 Buchen-Stämme zirka 30 Fekm.,
11 Km. Eichen-Scheit- und Knüppelholz,
146 Km. Buchen- „ „ „

Distr. 13a Rothemarf:

70 Km. Eichen-Scheit- und Knüppelholz.

Distr. 13b Rothemarf:

39 Km. Eichen-Scheit- und Knüppelholz.

Anfang im Distr. 10a am Weg Verbach-Girschhausen.

Verbach, den 6. April 1920.

Gardt, Bürgermeister.

Hotel Webers Berg.

Sonntag, den 11. April, nachm. von 4-7 und abends von 8-11 Uhr.

Großes Salon-Konzert

ausgeführt v. 6 Mitgl. der Kapelle der Sicherheitspolizei.

Nachmittags Kaffee und Gebäck.

Ortsgruppe Weklar

des Hilfsbundes der Elsaß-Lothringer im Reich.

Nächste Versammlung:

Sonntag, den 10. April 1920, nachm. 3 Uhr, im Hotel Ressel.

Alle Flüchtlinge sind herzlich eingeladen.

Tagesordnung:

1. Wahlordnung für den nächsten Vertretertag des Hilfsbundes.
2. Verteilung der Richtlinien, Anträge und Schadenersatzverzeichnisse zur Vorentscheidung.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Ihre Vermählung geben bekannt

Adolf Hermann u. Frau,

Auguste, geb. Keeser.

Weilburg, den 3. April 1920.

Jüngerer tüchtiges Dienstmädchen

gesucht. Frau Rechtsanwältin Zellner, Wilhelmstr.

Alles Geflügel, sämtliche Felle

u. besonders Finkelfelle,

.. auch ganze Lämmer ..

kauft zu höchsten Preisen

F. F. Bernhardt, Pfarrgasse 4.

Gebr. Hobelbank

Schreinermeister Theodor Sattler, Barig.

Staatliches Gymnasium, Weilburg.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag, den 15. April 1920, morgens 8 Uhr, mit der Prüfung der neu angemeldeten Schüler.

Schriftliche Anmeldungen nimmt der Direktor jederzeit, mündliche Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr in seinem Amtszimmer entgegen.

Marghausen.

Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief unerwartet nach kurzem Leiden unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder und Onkel

Herr Philipp Schäfer.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hermann Weidmann u. Frau,

Anna geb. Schäfer.

Familie Plantz.

Familie Stuhl.

Offenhach a. M., Weilburg, den 7. April 1920.

Die Beerdigung findet Samstag, den 10. April, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Danksagung.

Für die vielen herzlichen Beweise der Teilnahme während des langen Krankseins und bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sowie die reichen Kranzspenden danken innig

Frau Max Colling
u. Angehörige.

Weilburg, den 8. April 1920.

Kreiswohlfahrtsamt Oberlahn

Weilburg, Wilhelmstraße 6.

Der Empfang der von der Kreisbauernschaft im Oberlahnkreis für mittellose Flüchtlinge und Tuberkulose im Oberlahnkreis günstig gespendeten 2227,80 Mark, ferner der Empfang der von den Buderus'schen Eisenwerken zu Weklar günstig gespendeten 6200 Mark für die amtliche Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte im Oberlahnkreis wird hiermit bescheinigt.

Den gütigen Spendern herzlichsten Dank für ihr liebevolles Gedenken.

Der Vorsitzende:
Sey

Der Geschäftsführer:
Weil

Nchtung!

4- u. 6-eckig verzinktes Drahtgeflecht,
Stachel- u. Spann-Draht

in allen Breiten, sowie

Guss- und emaillierte Herde

zu billigsten Preisen vorrätig.

Auch eine Lehrkette für einen braven Jungen aus guter Familie frei bei

Joseph Sternberg.

Ansichtskarten

empfiehlt H. Zipper, G. m. b. H.

Brennholz

jede Art und jedes Quantum kauft

Holzhandlung Bäckershäuser, Bad Homburg.

Pr. starke Salat- u. Gemüse-Pflanzen

zu haben in der

Gärtnerei Jacobs.

Älteres Mädchen

od. Witwe vom Lande zum selbständigen Führen eines Haushaltes gesucht.
Angb. a. d. Gschft. u. 1805.

Wohnungstausch

Abgeschl. 4 Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad usw. in Köln gegen ähnliche oder größere Wohnung in Weilburg oder Umgegend zu tauschen gesucht. Schriftl. Anfragen an Oberleutnant Rostath, Dillenburg, Schlosshotel.

Starke Salat- u. Gemüsepflanzen

zu haben.

Gardt, Gärtner.

Schuhmacher-

Zwangs-Zinnung.

Nächste Versammlung findet am 3. Mai statt, die auf Montag, den 12. April festgelegte Versammlung fällt aus.

Seidener Damenregenschirm

mit langem silb. Griff irgendwo stehen gelassen. Es wird höf. gebeten, ihn Lindenburgerstraße 10 abzugeben.

Rekord-Dünger

—für Gartengewächse— enthält alle Nährsalze im richtigen Mischungsverhältnis zu haben in der

Gärtnerei Jacobs.

Guten Sä-Säfer

abzugeben auf

Wilhelmshöhe.

Sonntag, den 11. April, 3 Uhr nachmittags, werden

2 Ziegen

verkauft bei Chr. Friedrich Müller, Kutenhausen.

la Spinat

und Feldsalat

empfiehlt

Gärtner Gardt.

Am Karfreitag

1 Handschuh verloren

vom Haselbacher Stad bis Barig-Selbhausen. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Saatwiden

La. noll. Rottlee (heidefrei)

zu haben in der

Gärtnerei Jacobs.

Gratulationskarten

zur Konfirmation und Kommunion empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung.

Zu verkaufen:

zirka 8 Ztr. süßes Hen und 8 Ztr. deutsches Aleeen.

Arfurt, Haus Nr. 134.

Kriegsgefangenen-Heimkehr

Kreis Oberlahn.

Saut Bestimmung des Reichsernährungsministers vom 19. 7. 1919 A II 8081 stehen allen heimkehrenden Kriegsgefangenen wöchentlich für die ersten 6 Wochen zu:

je 1 Pfund Brot,

60 Gramm Fett,

125 Gramm Auslandspeck od. Konservefleisch.

250 Gramm Hülsenfrüchte.

Sämtliche Bürgermeister des Oberlahnkreises sind darüber verständigt. Wo die Abgabe der Lebensmittel unterbleiben oder nicht vollständig verabreicht werden, bitten wir um sofortige Mitteilung.

Kreiswohlfahrtsamt, Wilhelmstraße 6.